

Güdeker C 300 Käbote.

Fridericiana Ms. 923

五代十国时期，南唐后主李煜的词作《虞美人》中有一句“故国不堪回首月明中”，表达了对故国的深深怀念。

152 *Journal of Oral Rehabilitation* 2005

die „Welt der Geschichte“ erfüllt und die Menschen (nunz. zu Spuren mit dem Namen) mit dem Sohn des Menschen zum Segen und zur Freude der Erde. Preis zu zahlen ist Mr. 350/-/Jahr, und die Post zu bezahlen. — Briefe an den Herausgeber, Mr. 1.-20., Monatlich 35/-.

Die Abgabestragzahl beträgt für die vierzehn Jahre zuvor deren Summe 15 %, für Veräußerungen, Verkäufe und Auslagerungen nur 10 %. Ausmündende Anlagen 20 %.

302

Dienstag, den 3. Januar 1965

12 Gehee

© 2008 Pearson Education, Inc.

## **Sturm und Schneifer**

haben nicht nur in Lübeck und dem benachbarten Gebiet, sondern auch an den Küsten der Nord- und Ostsee, sowie im Wattenlande verheerende Wirkungen angerichtet. Das Unwetter nahm teilweise einen Umsfang an, wie man es seit 1872 bei der großen Sturmflut nicht erlebt hat. Leider haben hierbei auch eine Anzahl Menschen ihr Leben lassen müssen, und es kann mit ziemlicher Sicherheit darauf gerechnet werden, daß noch weitere Opferopfer im Laufe der nächsten Tage eintreffen werden.

von den weiteren Nachrichten seien hier nur die wesentlichen wiedergegeben: Der Verkehr zwischen Stralsund und Rügen, sowie nach Schweden mußte infolge Sturmplatz Sonnenberdwagen 6 Uhr unterbrochen werden. — Da Saarburg ist die Strandpromenade völlig weggeschwemmt und die Gleise der Hafenbahn sind zum Teil völlig weggeschwommen. Im Hafen ging ein Schiff unter, während zwei andere auf das Land auftrieben. — Bei Gieselwald stand das Dorf Wulf unter Wasser und war von jeder Verbindung abgeschnitten. — In Wiedau Elbena (Pommern) stürzte infolge des Hochwassers das Leinenhaus ein, wobei drei Frauen und vier Kinder umkamen. — Danzig war am Sonnabend von jedem Eisenbahnhauptlehr abgeschnitten und zwar infolge von Schneeverwegungen. Die Straße Danzig—Stettin war bereits bei Döba durch rüttige Schneemassen vollständig gesperrt. Die Straße Danzig—Dirschau war bis Preuß, wo die Brücke im Schnee liegen blieben müssen, verkehrt. Bereits der Frühjahrsumzug Danzig—Charlottenburg, der um 6.40 eintreffen sollte, ist ausgeblieben. — Aus Pillau wird berichtet: Zwei Fischereiboote aus Groß-Karen und zwei Fischerboote aus Klein-Karen mit je fünf Mann Beibehaltung, die Sonntag in See gegangen waren, sind noch nicht zurückgekehrt. Man befürchtet, daß sie während des mit Schneereiden verhüllten Oktans untergegangen sind. — Nach einer königlichen Meldung war die Straße Hirschhausen—Balmüden seit Sonnabend früh gesperrt. Vor Sonntagmittag haben die Brüder die Fahrt nicht wieder aufnehmen können. — Wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, fuhren Freitagabend fünf Fischerboote von Barmbek bitte in See, um Netze einzunehmen. Der aufkommende Sturm trieb die Boote fort, so daß sie den Hafen nicht erreichen konnten. Drei Boote kamen Sonnabend früh unbeschädigt an, ein Boot strandete beim Sandzug, die Insassen, die fast erstickt waren, konnten offiziell herbeigesetzt werden. — Da

wurde ein Arbeiter von der Windsbrau t erfaßt, unter ein Fuhrwerk geworfen und dort verarzt verletzt, daß er alsbald verstarb. Auch in dem gesamten Eifelgebiet herrschte böses Sturmwetter. Die Gewalt des Sturmes war soart, daß schwere Bäume entwurzelt wurden. Auf dem Bahnhof Weismes wurde sogar ein beladener Wagon bergaufwärts über die Sperrvorrichtung hinausgeschleudert.

Auch im Auslande hat der Sturm arge Verheerungen angerichtet. Am gefährlichsten scheint von den betroffeneren Ländern noch D e s s e r r e i c h weggekommen zu sein. Dort sind glücklicherweise außer Häuserbeschädigungen keine weiteren schweren Unfälle vorgekommenen. — Schlimmer sind die Folgen des Unwetters in H o l l a n d. Der Maasfluss überflutete Freitag nacht alle niedrig gelegenen Stadtteile B o t t e r d a m s. Der Straßenbahnbetrieb wurdelahmgelegt. Großen Schaden erlitten die Waren, die in den am Quai gelegenen Lagerhäusern aufgelagert waren. Um Mitternacht legte sich der Sturm und das Wasser ließ in den Hafen zurück. Bei der Insel T e r s c h e l l i n g strandete der norwegische Dreimaster „Cap“, Kapitän Nielsen, der von Brasilien mit Beläschwurzelung nach Hamburg unterwegs war. Der Steuermann erkannte die übrige Mannschaft wurde gerettet. In O l s t e r w i l l wurde ein Neubau vom Sturm umgeworfen. — Auch in Belgien hat der Sturm große Verheerungen angerichtet. Bäume wurden entwurzelt, Häuser abgedeckt, Sockesteinstücke ein. In Kumpf in der Nähe von Boom stürzte infolge des Sturmes ein Haus ein, wobei eine Person getötet und vier schwer verletzt wurden. Infolge des Sturmes rissen sich im im Hafen von Antwerpen zwei englische Segelschiffe „R. d. God“ und „Woldenaby“ von einer schwimmenden Boje los und trafen gegen zwei belgische Frachtschiffe, die sie in den Grund bohrten, sodass die Besatzung nur mit Mühe aus dem Wasser gerettet werden konnte, und zerstreuten eine Stzahl Leichter, die ihrerseits zwei belgische Dampfer in Stücke zerrissen. Der Schaden belief sich auf eine Million. — In Dänenmark wurden ganze Ländereiche total unter Wasser gesetzt. Die Gafanstalt Røge musste ihren Betrieb des Wassers wegen einstellen. Aus verschiedenen Gegenden des Landes wird gemeldet, dass das Hochwasser Freitag Nacht einen höheren Stand erreicht hat als bei der großen Sturmflut 1872. Der durch das Wasser angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Die Ueberschiff S j i l d s f e r - Warnemünde wurde eingestellt. In der Nähe des Kopenhagener Hafens strandete der englische Dampfer „Italia“. 14 Mann der Besatzung wurden durch Seile gerettet. — Schließlich sei noch bemerkt, dass der Sturm auch in Südschweden großen Schaden angerichtet. Die Kontinentalfstation von Trelleborg stand unter Wasser.

an den Kaiser besiegte: Am 27. Dezember drang eine Sotnik-Patrouille unter Führung des Sotnik Krabulanski in das in der Frontlinie des Feindes gelegene Dorf Lüdiatung ein, wo er auf eine Abteilung von 20 Japanern stieß. Die Patrouille griff mit der Lanze an und tönte fast die Hälfte der japanischen Vorposten; 2 Japaner wurden gefangen genommen. Am 27. Dez. griffen mehrere Sotnik-Patrouillen japanische berittene Vorposten bei Lüdiatung an. Die Japaner zogen sich aber zurück, ein japanischer Dragoner geriet in Gefangenschaft.

ଶ୍ରୀ କୃତ୍ସନ୍ମାଲେ ଶ୍ରୀଜନ୍ମିତ୍ର

第二部分

Die Gelder der „Elenken“ werden auch in Preußen zu dem Prunkgeschirr im Werthe von einer halben Mill. Mk., das zur Hochzeit des deutschen Kronprinzen von den preußischen Städten bestellt werden soll, verwendet. In einer geheimen (!!) Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurden zu diesem Zweck die „Kleinigkeit“ von 30 000 Mark bewilligt, trotzdem die finanziellen Verhältnisse Preußens außerordentlich schlecht standen. — Wie würden anstelle des Kronprinzen das Prunkgeschirr, das doch in der Hauptsache von den Steuergroßen der „Elenken“ der verschiedenen preußischen Städte bezahlt wird, nicht annehmen.

**Ein Hennstüttiger.** In Sommer d. Js. hatte es im den „gutgeführten“ Kreisen Sachiens eine ziemliche Bewegung hervorgerufen, als der verantwortliche Leiter des Sächsischen Evangelischen Arbeiterblattes, Pastor Kruspe - Meissen, einer Anregung der Sächsischen Evangelisch - sozialen Vereinigung folgend, erklärt hatte, seine Meinung sei, die Evangelischen Arbeitervereine müßten den Angehörigen aller Parteien (also auch denen der Sozialdemokratie) offen stehen. Es ist erklärt Pastor Kruspe: „Der damals von mir niedergeschriebene und vielbeaßtendete Satz: „Wir nehmen Mitglieder aller Parteien auf,“ wäre von mir jedenfalls, wenn ich ihn reiflicher überdenken könnte, gestrichen oder eingeschränkt worden, denn auch ich sehe ein, daß ein eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei einem Verein nicht angehören kann, der nationale Geschrenung pflegt.“ — Wer mag wohl der Verfaßer dieses Auszuges gewesen sein? Für Uebrigens hätte der Herr Pastor seine damalige Meinung ruhig für sich behalten können, denn sozialdemokratische Arbeiter verzichten dankend auf die Aufnahme in einen evangelischen „Arbeiter“verein.

Er drückt sich weiter, nämlich der Abg. v. Oldenbourg. Ja der „Danz. Allg. Bla.“ wiederholt er die von uns bereits wiedergegebenen Anesichten und bemerkt dazu: „Ja habe keine Veranlassung, trühe Reugier durch Kenntnis eines Namens zu befriedigen, der so glücklich ist, mit der Öffentlichkeit nichts zu tun zu haben.“ Diese Bemerkung kennzeichnet so recht die framphasten Gewissheiten des edlichen Herren, sich herauszutreden. Denn das sieht doch fest, daß ein hoher Staatsmann, der Handelsvertreter zu unterzeichnen hat, sehr viel mit der Öffentlichkeit zu tun hat. Als aufständiger Mann hätte der Abg. v. Oldenbourg, anstatt mit leeren Anesichten zu operieren, schon längst den Namen des Stadtmannes, der in so leichtfertiger Weise seinen Posten ausgefüllt, nennen müssen.

„Helle“ Sachsen. Der sächsische Staatsanwalt hat gegen den Simplifizismus Strafantrag gestellt wegen Beleidigung des Stabes vor Sachsen, begangen durch das von uns bereits erwähnte Titelbild der „familienfreimüten“ Nummer, die am 6. Dezember vor. Js. erschien. Mit Recht bemerkt hierzu die „Münchener Post“, daß das Bild bis zum 22. Dezember eine Satire und von dieser Tage ab die Reproduktion eines Geschehens ist. Unter diesen Umständen ist der Strafantrag eine — Lächerlichkeit!

**Die Nahrungsgerung des deutschen Volkes.** Die „Soziale Presse“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer eine wirtschaftliche Untersuchung von Dr. Ferd. Goldschmidt über den Fleischkonsum in Deutschland. Er geht davon aus, daß der Mensch ein bestimmtes Quantum Eiweiß nur durch Fleischnahrung assimilieren kann, da Proteineiweiß durch den menschlichen Körper nur im beschränkten Umfang assimiliert wird; daselbe gilt von den Kohlehydraten. Goldschmidt kommt zu dem Schluß, daß in Deutschland ein durchschnittliches Jahresdefizit von  $6\frac{1}{2}$  Kilogramm Eiweiß pro Kopf der Bevölkerung besteht, zu dessen Deckung ein Fleischkonsum von  $32\frac{1}{2}$  Kilogramm Fleisch pro Kopf nötig wäre, auf dem Dente nur 40 Kilogramm Fleischkonsum entfallen. „Dieses

deute mit 40 Kilogramm Zufriedenheit einzusehen. „Dieses Plus vermag die Bevölkerung nicht zu kaufen“, führt Goldschmidt aus, „und wie sieht sie den Mangel? Sie sieht ihn gar nicht, sondern sie sieht das Nahrungsbedürfnis herab durch — Alkohol. Die wechselseitige Abhängigkeit des Fleisch- und Branntweinkonsums ist durch die französische Statistik festgestellt. Dieser Nachweis der Aushungierung des deutschen Volkes durch den Fleischwucher läßt die Unterernährung der großen Masse weniger traurig erscheinen, als sie tatsächlich ist. Denn in die Durchschnittsrechnung sind auch die Angehörigen der beständigen Klasse einbezogen, die ihren Leib nicht



Hunger überliefern. Herr Heise schreibt: „Sollten wir den „Bolksb.“ daran erinnern, daß es darbende Arbeiter gibt, die von ihren Arbeitsherrn in sivoller Weise in völlig aussichtslose Streiks getrieben wurden und dadurch ins Elend kamen? Wer bei uns von Ausbeutern spricht, die von dem Hunger ihrer Arbeiter leben, der heißt. Wenn es solche Ausbeuter in Lübeck geben sollte, dann könnten sie nur existieren — in der Phantasie des „Lüb. Bolksb.“ Die erste Behauptung, daß Arbeiter von ihren Führern in sivoller Weise in Streiks getrieben sind, ist einfach aus den Fingern gesogen; allerdings sind nach Ansicht des Bürgeramts alle Streiks, die zum Zwecke der Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter unternommen werden, störrisch und seien werden die Arbeitserfüllter im Falle einer Niederlage der Streikenden für dieselben verantwortlich gemacht. Das aber ist eine der Vertrauenslute der Arbeiter von dem christlichen Unternehmertum in erster Linie gewahrt worden, daß dieselben skrupellos von einem Ort zum andern gehetzt werden, weiß der „Stadt- und Landbote“ nicht, denn er geht mit geschlossenen Augen durch die Welt. Wenn weiter gesagt wird, hier in Lübeck gebe es derartige Ausbeuter nicht, so wollen wir nur betonen, daß auch bei Streiks oft hiesigen Orts schon mit schweren Läden seitens des Unternehmertums gearbeitet worden ist. Weiter wollen wir ein das Maßregierungsbureau in der Fischerei erinnern, das wiederholt Arbeiter, die in ihren Verbänden hervorragend tätig waren, auf längere Zeit von der Beschäftigung ausschloß. Im Übrigen kann es uns nicht bezweifeln, speziell unser hiesiges Unternehmertum zu charakterisieren; wir verweisen auf die Aussprunganwendung in den Unternehmertorten, in Grimmenhausen u. a. Auch die Art, wie wir das Bild des Christentums gedachten, hat, wie vorauszusezten war, nicht den Beifall des St. u. L. B. gefunden. Dreißig Jahre schreibt aus: „Christus ging arm über die Welt, aber er trug einen Reichtum in sich wie kein Gleichgekehrter vor oder nach ihm. Er hat gesagt: „Segnet die Euch flüchtigen“ und „Liebet Eure Feinde“ und „Gehet dem Steuer, was des Kaisers ist.“ Zwischen dem Sohn des Gottesmanns von Nazareth und den Lehren der heutigen Sozialdemokratie gibt es keinerlei Zusammenhang, sie schließen sich abgrundtief.“ Es ist von unserer Seite ein Zusammenhang zwischen den Lehren der Sozialdemokratie und denjenigen des Grimmenhausen von Nazareth nirgends angeführt werden. Eines wundert uns nur, und das ist, daß Herr Heise den Fundamentalzustand des Christentums nicht mit auferlegt hat, der da lautet: „Liebe Deine n Nächste wie Dich selbst.“ Wohin man sieht in der Christentum, überall findet man nur die Aufforderung dieses Seges in verschärfter Form: „Liebe Dich selbst!“ Je ärger der Reichtum ist, desto weniger will man von den Armen, den man doch wie sich selbst lieben sollte, wissen. So lange es aber in der Mehrzahl nur Christen gibt, die wohl die Worte des Neuen Testaments im Munde haben, deren Handlungen aber vom rechten Egoismus diktiiert werden, werden wir stets auf diesen Gegenstand zwingen Theorie und Praxis, der doch auch abgrundtief ist, hinzuholen.

**Anmeldung schulpflichtiger Kinder.** Es wird in Erinnerung vom Schulrat gebracht, daß die Schulpflichtigkeit mit dem auf das vollendete siebte Lebensjahr folgenden Oster begint. Kinder, welche zwischen Ostern und Michaelis d. J. ihr sechstes Lebensjahr vollenden, können ausnahmsweise schon zu Ostern d. J. aufgenommen werden, wenn sie nach einem ärztlichenzeugnis gesund und kräftig sind. Eltern, welche ihre Kinder zu Ostern 1905 in einer städtischen oder vorstädtischen Volksschule aufgenommen zu sehen wünschen, werden hierdurch aufgefordert, die Kinder baldstündig, spätestens aber bis Ende Januar d. J. bei dem betreffenden Hauptlehrer anzumelden. Die Anmeldungen für die II. St. Gotthard-Kaibenschule namentlich Hauptlehrer Schlesien, die für die II. St. Gotthard-Wädenswigsche Hauptlehrer Wölde entgegen. Bei der Anmeldung ist der Taufschwur, in dessen Erwähnung aber wenigstens der Geburtschein vorzulegen, und bezüglich derjenigen Kinder, welche ihr 12. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben, der Nachweis der gesetzlichen Wiederimpfung zu erbringen.

**Einschlag Betrug** wurde vom einem unbekannten in Hamburg verübt. Zu einer Firma am Louisenweg kam ein angeblicher H. Herbst aus Dahmsdorf bei Lübeck, der behauptete, daß sein Maschinist seine Dampfmaschine verbrannt habe. Er sollte bestimmt wissen, daß sonne er aber bei der defekten Maschine nicht. Die Firma sollte ihm umgehend eine neue Lokomotive liefern. Hierbei machte er darauf aufmerksam, daß er ohne Geld von zu Hause gefahren sei. Er verlangte die Firma um einen Geldbetrag an, den er auch erhält. Als später die Firma bei dem Hofschilder H. Herbst in Dahmsdorf wegen der neuen Maschine antrug, erfuhr sie, daß dieser eine derartige Bestellung gar nicht gemacht hatte.

**Lehrclassüberfluss.** Die „Pädagog. Reform“ schreibt: „Die seit reichlich einem Jahre vom Staate übernommenen Seminare liefern zu viel ausgebildete Lehrkräfte für unseren kleinen Staat!“ Während nach der Registrierten statistischen Tabelle (in dem Werk „Das deutsche Unterrichtswesen“ für die Ausstellung in St. Louis) in Hamburg ein männlicher Jörgling der Lehrerbildungsanstalten auf 400 Einwohner kommt, ist das Verhältnis für Lübeck 1:605. Diese aus dem Schuljahr 1901/1902 — als Hamburg das zweite Seminar noch nicht geöffnet hatte — stammenden Zahlen geben für Deutschland im allgemeinen die beiden extremsten Fälle des Verhältnisses an. Für Lübeck, wohin außerdem auch die kluglich besetzten Lehrer aus dem oldenburgischen Fürstentum gleichen Namen stark abwandern, hat dieses Überangebot eine regelrechte Arbeitsreduktion für die Hauptschüler herbeigeführt. Seit Oktober dieses Jahres sind dieserigen zu Michaelis aus dem Seminar getretenen Kollegen auf halbe Stundenanzahl und halbes Gehalt gegen gestellt und den Lehrerinnen, die zu Ostern entlassen werden, ist bereits die gleiche angenehme Ermunterung in nähere Aussicht gestellt. Jene bekommen vorläufig 500 Mk. statt 1000 Mk., diese sollen 400 Mk. statt 750 Mk. beziehen! Das ist jedenfalls eine sehr merkwürdige Lösung der Schwierigkeit, die den davon Betroffenen, die beim Beginne ihrer Ausbildung nicht geahnt haben, unter welchen sonderbaren Umständen sie ins Amt kommen würden, sicherlich schwere wirtschaftliche Schäden auferlegt und ihre Berufsfreudigkeit gleich am Anfang herabdrücken muß. Neben der nicht vorherzusehenden Verhängung dieses halben Hungerszustandes wirkt besonders deprimierend die Ungewissheit, wie lange er dauern wird.

**Stadt-Theater.** Aus dem Theater-Bureau schreibt man: „Am Dienstag geht zum 5. Male „Frühling“ auf in Szene und zwar als Vortragsabend für die beliebte Soubrette Marie Seubert. Mittwoch gelangt Der Failliante abends 8 Uhr zur Aufführung. Der Anfang ist auf 8 Uhr angesetzt, um auch denen, die bis zu dem sonstigen Anfang um 7½ Uhr zu tun haben, Gelegenheit zu geben, dieses beim Publikum und Preise mit Besitz aufgenommene Lustspiel sehen zu können.“

**Handelsregister.** Am 31. Dezember 1904 ist einge-

tragen worden: 1. bei der Firma Waltermann u. Brügelström in Lübeck: Die Prokura des F. C. M. Giese in Lübeck ist erloschen. 2. bei der Firma Michel u. Co. in Lübeck: Die Prokura des G. Michel ist erloschen. 3. bei der Firma Heinrich Büttner in Lübeck: Zeigiger Inhaber: H. Vorlamp, Kaufmann in Lübeck. 4. die Firma Adolf Michel in Lübeck. Inhaber: H. A. Michel, Kaufmann in Lübeck.

**Titel.** Der Senat hat dem Kapellmeister Karl Almandus Wilhelm Hässler den Titel „Professor“ verliehen.

**Zur Erwerbung des Bürgerrechts** sind folgende Papiere erforderlich:

- 1) Geburtsurkunde des Antragstellers. (Diese ist nicht erforderlich, wenn derselbe in Lübeck geboren ist.)
- 2) Staatsangehörigkeits-Ausweis.
- 3) Militär-Papier.
- 4) Armelschein. (Aus demselben muß hervorgehen, seit wann der Antragsteller in Lübeck ist.) Eventuell (bei Gewerbetreibenden oder selbstständigen Handwerkern):
- 5) Gewerbe-Armelschein.
- 6) Jungmitgliedschein.

Ist der Antragsteller verheiratet, so sind außer obigen noch folgende Papiere beizubringen:

- 7) Heiratsurkunde oder statt deren: Trauschein und Geburtschein der Ehefrau.

- 8) Geburtsurkunden der minderjährigen Kinder.

Die Vorlage der unter 7 und 8 genannten Urkunden ist ebenfalls nicht erforderlich, wenn der Antragsteller vor dem hiesigen Standesamt die Ehe geschlossen hat und wenn die Kinder hier geboren sind. In diesem Falle hat der Antragsteller ein beim Stadt- und Landamt gratis erhältliches Formular auszufüllen.

Die hiesige Staatsangehörigkeit kann zugleich mit dem Bürgerrecht erworben werden; die erforderlichen Papiere sind die gleichen.

Der Antrag ist beim Stadt- und Landamt, Mühlenstraße, 1. Etage, Zimmer Nr. 6, Werktag in der Zeit von 9—1 Uhr zu stellen.

Die Erwerbung des Bürgerrechts und der Staatsangehörigkeit ist kostenlos.

Parizigen müssen, erwerbt das Bürgerrecht!

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brandstelle auf dem Fußboden liegend die zum größten Teil bereits verbrachte Leiche einer 13 Jahre alten Hausbäuerin, die, wie die Ermittelungen ergaben, ancheinend in einem Aufzelle von Gesetzestörern Selbstmord begangen, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und dann anzündete. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden.

**b). Zurückgerter Selbstmord.** Am Sonnabend nachmittags gegen 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Musterbahn Nr. 1 gerufen, woselbst ein Fußbodenbrand entstanden war. Die herbeigeeilte Feuerwehr fand an der Brand

Am Dienstag den 3. Januar beginnt mein

# Inventur-Ausverkauf.

## Rudolph Karstadt.

Zu verm. zum 1. April ca. etwas früher eine  
Parterre-Wohnung, 3 Zimmer und Balkon.  
C. Junker, Vorwerk.

**Zum 1. April eine Dreiz.-Wohnung**  
zu vermieten Schlesienstraße 5a

Zum 1. April eine Parterre-Wohnung  
zu vermieten, ents. 3 Zimmer und Balkon nebst  
Stall zu einem Schrank alle 88, 1

Gelehr zum 1. April  
eine Zweizimmer-Wohnung mit Stall in  
der Stadt oder vor in der Vor.

Op. 108 an die Sped. d. St.

5jähriger Knabe in Hof und Flüge zu  
geben. Op. u. G. b. an die Sped. d. St. absetzen

Berlören ein brauner Pelztragen von Gar-  
niture 45 bis zur Sommerzeit und  
jährl. Gegen 60 abzuz. Garniture 45

F. W. Bormann, Töpfer,  
Wakenitzwinkel 56.

E. Wustrow, Töpfer,  
Wohlfahrt: Augustenstraße 28 a.

Meinen werten Kunden, sowie  
Freunden des Geschäfts von ganzem  
Herzen ein

Prost Neujahr!  
Schwartau. D. Kibbel.

Allen meinen lieben Freunden  
und Gütern herzliche Gratulation  
zu ihrem Jahr!

R. Jenner.

Sehr allen meine Freunden ein  
fröhliches Neujahr!

Karl Behrens, Brauer und  
Gutsbesitzer, Glotzgässchen 31.

Alten und jungen Freunden  
im Jahreswechsel  
die besten Glückwünsche!

Ernst Schnür

Brauerei-Bierverlag

Meinen werten Kunden, Freunden und  
Gästen ein fröhliches Neujahr!

J. Heitmann und Frau.

und, Bierstraße 11.

Meinen werten Gästen und Freunden ein

fröhliches Neujahr!

Bierstraße 32 Carl Buck.

Friedrich H. A. Bier

verschafft Johannisstr. 9.

Groß-Brauerei-Gebäude Johannisstr. 9.

Mittel, Höhe 7 Fuß. Bl. 5,50

Schlafz. Höhe 4 Fuß. Bl. 2,80

Centrum Mittel. Höhe 10 Fuß. Bl. 8,00

Schlafz. Höhe 5 Fuß. Höhe 10 Fuß. Bl. 8,00

Centrum Mittel. Höhe 10 Fuß. Bl. 8,00

</div

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 2.

Dienstag, den 3. Januar 1905

12. Jahr

## Der preußische Parteitag.

Am Freitag wurde die Diskussion über den Schutz der Landarbeiter fortgesetzt. Darauf fand der Antrag des Gen. Haase, den wie Sonnabend mitgeteilt haben, Annahme. Mit unwesentlichen Abänderungen wurde sodann die vom Referenten vorgeschlagene Resolution angenommen. Ein Antrag des Genossen Maßkile Flensburg: „Der Parteitag der Sozialdemokraten Preußens protestiert gegen die in Hochsiedlung geführte Politik, aus dem Königreich Dänemark kommende Knechte und Magde von Amts wegen unter Verhöhnung der Auszeichnung zum Kontraktarbeiter aufzufordern und zu verlitten.“ fand Annahme. Die übrigen Anträge wurden abgelehnt.

Der nächste Tagesordnungspunkt: „Der preußische Landtag“ zeigte ein Referat des Genossen Ledebour, in dem dieselbe zunächst den Verdegang des Landtagswahlrechts erläuterte und dann zu einer scharfen, aber treffenden Kritik derselben überging. Ledebour empfahl folgende Resolution:

„Der preußische Landtag hat keinen Anspruch darauf, als eine Vertretung des preußischen Volkes anerkannt zu werden, da das eklige Gebilde des Herrenhauses durch seine Mehrheit von erblichen und ererbten Geschlechtern nur der Herrschaft der Juwelen und Baronektaten als Rückhalt dient, während das Dreiklassenwahlrecht durch Bevorreitung des wohlhabenden Siebels der Wähler mit einem Zweiteleinfluss auf den Ausgang der Abgeordnetenwahlen die große Masse des Volkes tatsächlich entricht und das Abgeordnetenhaus selbst zu einer Geldabwertung herabwürdigt.“

Eine fortgeholt reaktionärer sich gestaltende, den wahren Interessen des Volkes zutreffendste Gesetzgebung ist die Kunst dieser Zusammenziehung des Landtages.

Herrenhaus und Abgeordnetenhaus sind nach ihrem Ursprung — der ein durchaus ungünstiger ist, weil auf Oktroyierung beruhend — und nach ihrer Zusammenziehung die Befreiung nach der Klassenherrschaft und vollerer Sozial- und Arbeiterschindlichkeit.

Der Parteitag der Sozialdemokratie in Preußen protestiert deshalb auf das nachdrücklichste gegen die Vergewaltigung und Nachhofsmeidung, die der ungeheuren Mehrheit des preußischen Volkes durch das Vorhandensein einer solchen Klassevertretung zugefügt wird.

Der erste und notwendigste Schritt zur Niederholzung der Reaktion in Preußen ist deshalb die Umgestaltung des preußischen Parlaments zu einer wahrhaften Volksvertretung. Mit voran kommt die völlige Befreiung des Herrenhauses und für das Abgeordnetenhaus die Einteilung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Stimmabgabe an alle staatsangehörigen Männer und Frauen, die das zweitzigste Lebensjahr überschritten haben, nach Maßgabe des Proportionalwahlrechts.

Wir fordern alle Parteigenossen auf, durch unablässige Agitation in Wort und Schrift dafür zu wirken, daß dieses Ziel erreicht wird.“

In seinen weiteren Ausführungen wandte Ledebour sich gegen folgenden Fasch-Antrag des Gen. Berntstein:

„Fasch forderte vor dem Parteitag die sozialdemokratische Parteipresse in Preußen auf, festzustellen, wann im preußischen Landtag Anträge zur Verhandlung gestellt werden, die irgendwelche Abänderung des bestehenden Landtagswahlrechts fordern oder in sich schließen, an Vororttagen des Stuhle wiederholt Proklamationen zu veröffentlichen, die in schärfster Weise den reaktionären Widerstand und die entvölkerten Ungerechtigkeiten des Dreiklassenwahlrechts ablegen und die arbeitenden Volksklassen zu ernstem energischen Protest gegen dieses Mackrel statt brutalen Realismus und zum unablässigen Kampf für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht aufzurufen.“

Desgleichen fordert der Parteitag die Genossen in Sachsen auf, bei solchen Auseinanderen in allen Großstädten und

Industriezentren Massendemonstrationen größten Stils gegen die Klassenmacht und für das demokratische Wahlrecht zu veranlassen.“

Nach dem Referat trat Berdagung ein, da am Nachmittag eine Sondervorstellung für die Delegierten von Gorles „Nachtwalz“ stattfand.

## Festales und Parteileben.

Die Beendigung des Glasarbeiterstreiks beschlossen nach bürgerlichen Zeitungsmeldungen die Delegierten des holländischen Glasarbeiterverbundes mit 197 gegen 59 Stimmen.

Die Genossenschaft der Schneider in Jena, die im Anschluß an den im Frühjahr d. J. ausgefochtenen Lohnkampf begründet wurde, ist nun perfekt geworden. Nach der Veröffentlichung des Amtsgerichts Jena führt die Genossenschaft den Titel „Produktionsgenossenschaft der Schneider, Jena. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.“ Sitz der Genossenschaft ist Jena. Die Satzung datiert vom 18. Dezember 1904. Gegenstand des Unternehmens sind die Herstellung und der Verkauf von Herren- und Damenmode, Handel mit Kleibern und Kleiderstoffen sowie allen Bedarfsgütern des Schneidergewerbes auf gemeinnützliche Rechnung. Die Haftsumme beträgt 25 (fünfzigtausig) Mark. Die höchste Zahl der Geschäftsanteile beträgt 1000. Mitglieder des Verbandes sind: Ernst Robert Schneider, Schneider, Friedrich Emil Paul Lehmann, Schneider, August Paul Schöps, Schlosser, in Jena.

Der Verband der Möbelpolierer beschloß den Übergang zum Holzarbeiterverband.

**Sicherheitsbehörde oder Unternehmer-Bureau?** Die Unternehmer in Böhmen streben, wie der Stettiner „Volksbote“ mitteilt, mit allen Mitteln daran, den Zentralverband der Maurer am Orte unmöglich zu machen; sie schränken sich dabei nicht nur auf erlaubte Mittel, sondern üben den schlimmsten Terror gegen die Verbandsmitglieder aus. Und behutsam ist ihnen dabei die — Polizei! War Verbandsmitglied ist, bekommt nicht eher Arbeit, als bis er von der Polizeibehörde eine Bescheinigung etwa in folgender Form vorlegen kann:

Die Polizei-Verwaltung.  
Journ. Nr. . . .  
Prag, den 12. Sept. 1904.  
Der Maurer R. R. zeigte heute an, daß er den Ausritt aus dem Verbande der zentralisierten Maurer noch heute ausüben werde. Dies wird hiermit bescheinigt.  
(Stempel)

S. A.

gez. Mielke.

Wie kommt die Polizei dazu, solche Bescheinigung nicht über irgend eine vollzogene amtliche Handlung, sondern eine völlig private Absicht zu ertheilen? —

Lebhafte ist auch dasche gefordert, daß jeder Maurer es nicht bei der bloßen Absicht zum Ausritt befähigt oder aber nach erfolgtem Ausritt etwa der Organisation wieder beitreten kann. Am Abend d. 12. November wurde ein Maurer von einem Unternehmer entlassen. Bei der Entlassung wurde ihm gesagt, daß er zwar am 5. September aus der Organisation ausgetreten sei, am 12. September sich aber wieder — angetreten habe. Wie der Unternehmer das erfuhr? Nun, an demselben Tage, an dem die Entlassung erfolgte, hatte ein organisierter Arbeiter auf dem Bureau der Prager Polizei zu tun, da trat ein bei dem in Betracht kommenden Bauunternehmer beschäftigter Verkäufer ein und sagte dem Polizeikreis:

„Die Leute sagen, Sie sind alle aus dem Verbande ausgetreten. Das glaube ich nicht und möchte ich mich hier von überzeugen.“

Der Herr Techniker wurde nicht hinongeworfen. Die Auskunftsteilung erhielt nur eine kleine Verzögerung dadurch, daß der Herr Polizeikreis erst das Mitgliederverzeichnis hervorholte; er beeilte sich aber, dies zu tun —

Diese im Hause also blieben die der Polizei eingereichten

Mitgliederverzeichnisse in — Prag! Sie sind nicht überflüssig, wie der eine oder andere wohl denken mag; modern nicht still in verschwiegenen Akten schräten. Nein, liegen jederzeit bereit, den Interessen des Unternehmers dienstbar gemacht zu werden! Die Prager Maurer haben Beschwerde geführt gegen diese Preisgabe des polizeilichen Anteigemissens an das Unternehmen; sie weigern sich auch, der Behörde weiterhin noch Auskunft über ihren Mitgliedsstand zu geben, so lange ihnen keine Verschwiegenheit der Polizei für die Zukunft garantiert ist. Die Prager Maurer haben recht. Über eine Prager Polizei ist unmöglich bei der preußischen Vereinsgesetzgebung und ist nur möglich, so lange bei uns die Polizeibureaus gleichzeitig Unternehmerbüros sind. Ob die Unternehmer sich auf der Polizeiwache Auskünfte oder billige uniformierte Streispolisten wollen; beides ist den Arbeitern im Voraus und im Kampfe für ihre Organisation gleich unangenehm und eins wie das andere charakterisiert sich als Stellungnahme gegen die Arbeiter und für das Unternehmen. In dieser Stellungnahme lastet die Polizei auch außerhalb Prags.

Die Neuanschreibung des Postens für den Arbeiterssekretär des am 1. April 1907 ins Leben tretenden Arbeiterssekretariats für Chemnitz beschloß in seiner letzten Sitzung, das dortige Gewerkschaftskartell. Auf die erste Anschrift waren 13 Bewerbungen eingegangen, wobei vier zur engeren Wahl gestellt worden waren. Zwei davon mussten ausgeschlagen werden, da einer bereits anderwärts als Arbeiterssekretär angestellt wurde, der andre aber als nicht für den Betrieb geeignet erachtet wurde. Da der dritte und vierte einer, so daß man die Neuanschreibung für geboten erachtete. Verlangt wird vom zukünftigen Arbeiterssekretär für Chemnitz, daß er mit der Gewerkschaftsbewegung, dem bürgerlichen und sozialen Recht vertraut, auch rednerisch nicht unbeholfen ist. Die Bewerbungen sind an den Vorstand des Gewerkschaftskartells, Genossen Paul Wagner, Chemnitz Goßwitz, Berghofstraße 61, II zu richten.

Genosse Franz Morawski, der bisherige sozialdemokratische Reichstagskandidat für Katowitz-Barze, verzögert am Neujahrstage das Gerichtsgericht in Beuthen, in welchem er nächst drei Jahren zugestellt hat. Erst 1902 trat Morawski eine mehrmonatige Gefängnisstrafe wegen Pauschalgegenanzeige an, die er sich als verantwortlicher Redakteur der polnisch-sozialdemokratischen „Gazeta Robotnicza“ zugezogen hatte. Bald darauf wurde Anklage gegen ihn wie gegen Genossen Dr. Gelde wegen angeblicher Aufstiegelung zum Klassenkampf erhoben. Das „Verbrechen“ sollte begangen sein durch den Verkauf eines polnischen Biedermeiers mit aufziehendem Fahrt. Beide Angeklagte bestritten, ein soiges Buch verfaßt zu haben, doch das Ergebnis des Käufers, eines gewissen Gussner, der geleistet hatte, gestigte, um beide Angeklagte zu schuldbaren Strafen zu verurteilen. Genossen Golda wurde zu einem Jahre, Genosse Morawski zu der höchst zu zulässigen Strafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt und kürzer wurde die mehrmonatliche Untersuchungshaft angerechnet. Und dabei war Morawski aus der Strafhaft in Untersuchungshaft überführt worden! Die für einen gebildeten, freiheitliebenden Menschen ziemlich schreckliche Strafe trifft den den Schülern zugehenden alten Genossen Morawski um so schwerer, als seine Gehandiktheit schon durch früher extrem lange Gefängnishaft schwer gesättigt hat. Er ist denn auch im Gefängnis wiederholt erschrocken. Nunmehr ist die langwirrende Leidenszeit endlich vorüber und Franz Morawski lebt mit dem Anfang des neuen Jahres wieder in die Freiheit, in die Arme seiner schwergeschwürigen Familie und in den Kreis der Gefährten zurück. Am Abend des Neujahrstages wird der „entlassene Sträfling“ in einer in Katowitz tagenden Volksversammlung von polnischen wie deutschen Parteigenossen verabschiedt begrüßt.

als mir so einfacher mir jede Gelegenheit abzuschneiden, sie zu sehen? —

Und nun? —

„Nun kommt dies sinnlose Schwein, um Hanna in seine Höhlen zu schleppen als Lederkissen für einen Döppl, der langjährige Dienern in bunten Federjackett und Lederjacke für die ersten Schönheiten der Welt erklärt.“

„Du bist ungerecht,“ antwortete Marstrand, „Es kann anders, wie du denst.“

„Was ungerecht? — was kümmert es mich! Ich weiß allein, daß ein Juwel wie dieser nicht an die Hand und in das Bollerhaus eines halbwilden Kämers gehört. Es soll sie nicht haben, und sollte ich Leib und Leben daran setzen.“

Sie waren irgendwo an der Moner auf und niedergegangen und hatten ihr Gespräch mit gedämpfter Stimme geführt. Nur die letzten Worte stieß Dahlens laut und heftig hervor. Marstrand legte die Hand auf seinen Arm und blieb forschend in das Gedächtnis. — „Still,“ flüsterte er, „hören du nichts?“

„Richtig,“ antwortete der andere. „Sei unbefugt, es hört uns niemand, vor dem wir uns zu fürchten hätten. Hanna muß mein sein, ich lasse sie nicht.“

„Weißt du auch,“ fragte Marstrand, „daß beim Fahrzeug nach den Landesgesetz Lodesstrafe droht?“

„Men hängt nur, die man hat,“ antwortete der Kapitän. „Führen will ich meinen Schatz auch nicht, ich will seinem Chefführer entziehen. Es würde ein Höllestrafe eines Morgens sein. Nicht leer fände, und wenn sie mich wiederfänden, würden sie ihr altes Gespräch aus Christian des Vierten Zeiten ausspielen und Gott weiß, was sie an widerdrücken, ehe wir Hilfe würden. Solches Vergnügen will ich diesen schmäfigen Burghen nicht bereiten. Sein Schatz Ich will ich verschaffen, Sätze und Ruf sollen nicht von mir.“

## Alfrida.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

41. Fortsetzung.

„Ich versteh dich nicht, Heinrich,“ sagte Marstrand. „Warte noch einen Augenblick, so wird es die hier werden. Ich halte den alten grimmigen Burghen für einen Galgenstiel der ärgsten Sorte, für einen richtigen Altkönig, jener Kinder der Nacht, die nichts sahnen und nichts bedachten als Verderben der Menschen. Er hat dich hierher geschleppt, einfach, um dir mit Handwerk Hilfe deine Fische um einen möglichst billigen Preis abzufischen, um dann gemeinsam den Gewinn zu teilen. Das hast du den beiden Schenkmännern voreitelt; dann aber hat er dich in Handrems Biedermeier geliefert und dafür Bürgschaft geleistet, das heißt so viel wie Handrem hat es ihm geborgt, und kann dafür alle Tage zu dir sagen, scha' dich aus deinem Strom, der nicht dir, sondern mir gehört.“

„Hanna!“ murmelte Marstrand. „Sollte das wirklich seine Absicht sein?“

„Der Satan hole den alten Höllestrad,“ rief Dahlens lauter, „denn ich aber wollte ich, er würde dich morgen hinaus, damit deine Tollheit ein Ende nähme, als ein freier Mann unter Gauner und Polarkäfern zu leben.“

„Und wer hat dir dies alles berichtet?“

„Ich könnte dir sagen, mein Dienmen oder ein Robold oder die schöne Göttin Gina, die auf Sonnenstrahlen fliegt und alles Geheimnis ansieht, oder ich hätte es gelernt — aber hier liegt meine eigene Geschichte an. Was ich weiß, Johann, weiß ich von einem Weiser, das lebhaften Anteil an dir nimmt und mit seinen eigenen Ohren es gestern hörte, wie dein großzügiger Besitzer schwor, er wolle bald mit dir fertig sein, obwohl niemand deine Gaben verachten könnte. Aber ein Juwel aus Kopenhagen ist ein Auspässer mehr in

den Hinnmarren, der in seinem Herzen Grund ein vornehmer Herr mit allerlei Träumeeren im Kopf von Ehre, Reichtum und Geschicklichkeit, und redet jetzt deine Rose in Dinge, die dich nichts angehen. Gibt es einen Käri, der Paulsen oder Peteresen heißt?“

„Es gibt so einen,“ antwortete Marstrand.

„Das ist sein Helferschreiber, mit ihm will er dich holen. Sorge ihres zu entgehen, Johann, lach dich von diesem Gesindel nicht wie einen Seehund behandeln, dem bei Lebendigen Leibe das Fell abgezogen wird. Werde dich an den Gouverneur, im Notfall nach Kopenhagen; bin ich erst in Kronthiem, will ich die getrennt befreien.“

„Und wer ist das Weiser, dem mein Schädel so vielen Nutzen abflößt?“

„Das ist eine Frage, die gerade auf den Kern losgeht.“ erwiderte Dahlens, „doch ich will sie dir einfach beantworten. Hanna heißt die Quelle, aus welcher ich schöpfe.“

„Handrem's Tochter? Ich habe es gehört.“

„Damit weißt du alles,“ fuhr der Kapitän fort. „Seit drei Monaten kenne ich sie, seit drei Wochen, wo sie hier oben wohnt, schlägt ich allmählich unter diesen Bäumen umher.“

„Allm. Bernsenen nach nicht allein.“

„Ich habe niemals die Einsamkeit gesucht,“ sagte Dahlens lachend, „und glückliche Weise hat Handrem die gute bernische Sitte, früh schlafen zu gehen und nach wackarem Essen auch den Nachtkram nicht zu vergessen.“

„Er ahnt nichts von deiner Liebesnot?“

„Er weiß alles, aber er will nichts wissen. Ich habe vergangenes Verschäfe gemacht, mich ihm zu nähern. In Bergen ist es wahrhaft, daß ein Soldat, ein Löwe, ein Edelmann, der nichts hat, als seinen Rock und sein Wappen, in das Haus eines dieser Könige der deutschen Brüder aufgenommen würde. Bergibus hat Hanna Worte zu mehren Gunzen fallen lassen; es hat zu möglic gespielt,

eben. Auch wir bringen dem tapferen alten Kämpfer für e-große Sache des arbeitenden Volkes unseres brüderlichen Hauses entgegen, mit dem herzlichen Wunsche, daß er die verträlichen Wirkungen des Kriegerlebens bald überwinden und nach langer Zeit mit neugewonnener Kraft treu und tapfer die Sozialdemokratie kämpfen möge!

Eine Bewegung gegen die Freimaurer, die zuleich Parteigenossen sind, bereit sich in Italien vor. Die Genossen des Organisationsbezirks Tokio hatten etliche Mitglieder, die zu gleicher Zeit Freimaurer sind, aus den Räumen zu streichen. Daraufhin tritt nunmehr der Vorstand der italienischen Gesamt Partei der Prüfung dieser wichtigen Prinzipienfrage näher. Es wird höchstwahrscheinlich eine Urabstimmung über ganz Italien veranstaltet werden in dem Sinne: „Darf ein Sozialdemokrat eingeschriebenes Mitglied des Freimaurerordens sein?“ Diese endgültige Lösung dieser schon lange bestandenen Frage wird von den italienischen Parteigenossen und von deren Gegnern mit außerordentlicher Spannung erwartet.

## Aus Italien und Peru.

**Naive Seelen.** Zum Mordprozeß Berger schreibt ein Berliner konservativer Organ: „Wenn eine Stellungnahme der Schwanzfelle, wie sie vor Jahren der berüchtigte Nordprozeß hielte in Berlin und jüngst die Hamburger Verhandlung gegen die Engeleinerin Weise gebracht haben, überhaupt noch möglich erscheint, so ist eine solche in dem fragwürdigen widerwärtigen Sittenklima gegeben, das sich eben vor dem Berliner Schwarzenhof abspielte. Was an der Berliner Schwarzenhof in diesen Tagen mit erbarmungsloser Dreistigkeit aus Lust der Offenlichkeit gezogen worden ist, eröffnet einen Blick in die tiefsten Abgründe menschlicher Verworrenheit, vor deren zynischer Offenbarung den stillen empfindenden Menschen ein schauderndes Entsehen, ein wehboller Seelenzitter erzeugt . . .“ — Einem Organ der Junkerkaste, deren männliche Mitglieder die Gruppe Sodom Berlins so gut auszuprobieren wissen, steht solches jugendliche Erstaunen frischlich an. Seine reine Seele weiß sicher so wenig, daß die Bezeichnung und Behaltung des Bauernproletariats eine Folge der reizvollen jünglichen Politik ist, so wenig wie ihm bekannt ist, daß die Menschen nicht und als kleine Kinder auf die Welt kommen. Die reinen männlichen und wässrigen Jugendjungfern unserer edlen konservativen Kreis leben bisher stromliniig in der politischen und physiologischen Storchlegende. Und es war wirklich grausam von sickerer Deutungskräfte, dießen unberührten Kindern durch den ausführlichen Bericht über den Prozeß Berger und seine „zynischen Offenbarungen“ so „wehenden Seelenzitter“ zu bereiten, anstatt nach dem wilden Rezept: „Wie sage ich es meinem Kind“, die tiefste konservative Menschheit schaudert und bewegt in die Schrecken des Lebens einzumischen.

**Einige Urteile deutscher Gerechtigkeit.** (Zum Geschilderten empfohlen!) I. Vor dem Kriegsgericht in Dresden habe sich der Unteroffizier Grude wegen Röntgenstrahlung zu verantworten. Grude hatte aus purem Übermut einige Zivilpersonen bewußt mit dem Säbel attackiert, daß sie schwere Verletzungen davontrugen. S. wurde wegen einschärfender und gefährlicher Körperverletzung und rechtswidrigen Waffengebrauchs zu 7 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht gab ihm zuhause, ein Grabengesuch an, da er sonst einzurichten (!!) Tat es dem Gericht led, daß es diejenigen Kosten verurteilte müßte? — !! II. Begegn. Berger wider den § 153 wurde ein Mann in Kassel zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Gerichtete soll einen offiziellen Wundarzt aufsucht haben, doch, wenn dieser nicht dem Beamtenberband beitrete, dann die übrigen Männer die Kranken niederlegen würden. III. Der Sozialist Otto hat nach Kassars II. wegen Störung einer Turnveranstaltung in seine Wohnung geführt und dann die Tür des Hauses. Bei der Beleidigung hat er ihn beleidigt und heilig mit der Hand auf die Öffnung und die Knie geschlagen. Das genug alles, obgleich II. ihm die von ihm verlangte Strafe unterschoben gegeben und fälschlich gesetzten hatte, die Tür aufzuschließen und ihr wieder freizugeben. Otto wurde vom Landgericht Bwidau mit Strafverjährung von der Anklage der Sachbeschädigung wegen Unbefechtung und Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 250 M. oder 50 Tagen Gefängnis verurteilt. IV. Begegn. eines Streitvergehens war der Soldat S. in Berlin

trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er soll als Streikcontroleur einen Arbeitswilligen aufgesondert haben, die Arbeit niedergelassen, andernfalls ihm die „Knochen entzweit geschlagen“ würden. Es kam indessen nicht zu Tötlichkeiten. Der Berufungsgerichtshof bestätigte das erste Urteil. Die in erster Instanz erkannte Strafe sei allerdings in Abetracht der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten als zu hoch zu bezeichnen, jedoch müsse bei der erheblichen Gemeingefährlichkeit des „Streikpostenstehens“ auf derartig exemplarische Strafen erkannt werden. — Trifft diese Begründung zu, dann hat sich dieser Gerichtshof als Ersatz für die vom Reichstag in den Okt. geschlenderte Buchhausvorlage ein eigenes Strafgesetzbuch zugelegt, denn in dem allein geltigen Strafgesetz für das Deutsche Reich ist das Streikpostensteinen weder als gemeingefährlich bezeichnet noch verboten.

Neber einem merkwürdigen Vorfall, der sich kürzlich während des Gottesdienstes in der katholischen Kirche zu Wellhausen abspielt, wird jetzt Genaueres bekannt. Der dortige Pfarrer Matthias Schmidt ist ein sehr temperamentsvoller Herr zu sein. Im vorigen Jahre machte er bereits von sich reden, als er sich weigerte, die Bestrafung eines jungen Mannes vorzunehmen, falls der Turnverein, dessen Mitglied der Verstorbene war, in corpore und mit Fäuste an dem Begräbnis teilnehme. Fortwährend schwieben zwischen dem Pfarrer und dem Verwaltung der politischen Gemeinde Differenzen verschiedenster Art; insbesondere kam es zu schweren Kontroversen, als die neuerrichtete Gemeinde-Wasserleitung gegen den ausdrücklichen Willen des Pfarrers durch eine Pfortwärter hindurch gelegt wurde. Während der Predigt nun brachte der Pfarrer alle diese Streitpunkte zur Sprache und verlor alle gegen ihn erhobenen Anklagen und Vorwürfe zu entkräften. Auch die Wasserleitungfrage berührte er und sagte dazu schließlich, wenn die Einwohner trübes Wasser zu trinken befürchten, sei das nicht seine, des Pfarrers, Schild. Zu diesem Augenblick erhob sich der unter den Anwältigen stehende Bürgermeister Kloß, um laut zu erklären, das Gotteshaus sei nicht der O.t., um derartige, rein weltliche Fragen zu verhandeln, und er, Redner, habe leider nicht das Recht, dem Pfarrer hier in gehöriger Weise entgegenzutreten. Letzterer sah daraufhin seine Predigt fort und bemerkte, nachdem er schon das Atem geholt hatte, noch, wenn der Herr Bürgermeister sich beschwert fühle, möge er nur seitlich sitzen. Der Bürgermeister erwiderte darauf nochmals und bemerkte kurz, alles weitere werde sich schon finden. Wie man hört, ist die Uffiziale bereits zum Gegenstand einer amtlichen Beschwerde bei der bishöflichen Behörde gemacht worden.

**Ein Feuerwehrmann als Einbrecher.** Der ehemalige Unteroffizier Max Geith des 2. Regiments wurde im J. 1898 als städtischer Feuerwehrmann in München verpflichtet. In der Nacht vom 5. auf 6. Juni 1904 ließ er sich im Edlertheater, wo er einer Vorstellung beiwohnte, einfassen und ertrank dann, als der diensttuende Feuerwehrmann um 11 Uhr seinen Komplottgang gemacht hatte, das Schalterbüro des Kinos und entwendete, nachdem er in das Bureau eingestiegen war, eine Kassette mit 95—100 M. S. halt. Von Berwandten im November benannt, wurde Geith aus dem Dienst entlassen und verhaftet. In der vor dem Landgerichte München I durchgeführten Verhandlung war Geith geständig. Die Annahme, daß er wiederholt die Kasse des Kinos in Besitz gehabt habe, bestreitet er; im übrigen beruft sich der Angeklagte auf seine Notlage. Er habe eine wenig haushälterische Frau gehabt und sei mit seinem Gehalt von 110 Mark nicht ausgestattet, da er, wenn er Dienst hätte, zweimal Haushalt führen mügte. Geith wurde zu einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Haftverlust verurteilt.

**Gräßlicher Raubmord.** In Vladimiroff wurde von drei Chinesen ein fürchterlicher Raubmord an der Familie des Kaufmanns Filaretow verübt. Sechs Personen fielen den Mörfern zum Opfer; nur ein zweijähriges Kind und ein Süßling wurden verschont. Die Söhne sind entsetzlich zugerichtet. Man ist den Verbrechern bereits auf der Spur. Es sind, wie ermittelt wurde, Mitglieder einer organisierten mandarinschen Diebstahle, die ihr Unwesen schon seit langem treiben.

**Ermordung einer Deutschen in Frankreich.** In dem Dorfe Vallonie, in nächster Nähe von Marseille, ist

ein schweres Verbrechen verübt worden. Die Frau des Nachwächters der Brauerei, eines Deutschen, wurde ermordet aufgefunden. Die Ermordete ist aus Hubertusmühl in Bayern gebürtig; sie war bereits 71 Jahre alt. Ihr Name ist Roedl. Ihr ebenfalls schon betagter Mann verließ seit 12 Jahren den Posten eines Nachwächters in der Brauerei. Es wird nun angenommen, daß die Frau, die sich allein in ihrem Häuschen befand, ein Gewalt gehabt und auf den Hof ihres Anwesens hinausgetreten sei. Hier ist sie dann jedenfalls von dem Mörder gegen die Mauer gedrückt und erwürgt worden, denn hier fand sie ihr Moor, als er gegen Mitternacht auf einige Minuten heimkam. Der Mörder ist dann in das Haus getragen, hat verschiedene Schädelteile erbrochen und die gesamten Ersparnisse der alten Dame — 300 Francs in Gold — mit sich genommen. Eine Italienerin namens Garoni, Mutter und Sohn, sind als der Tat verdächtig, noch nichts verhaftet worden.

**Überchwemmungen in Algier.** Nach anhaltender Trockenheit ist starker Regen eingetreten, im ganzen Departement Algier sind Überschwemmungen zu verzeichnen. Hierdurch ist großer Schaden angerichtet worden. Viele Einwohner müssen angehalten werden, eine Anzahl Brüder sind weggeschwommen worden. Zahlreiche Einwohner sind ertrunken.

**Eine Revolte in einem kalifornischen Gefängnis.** „Daily Chronicle“ berichtet aus San Francisco vom 30. v. M.: Gestern verübten 300 in dem Gefängnis von Folsom (Kalifornien) befürchtliche Straflinge, in corpore auszubrechen. Sie arbeiteten in den Steinbrüchen und stürzten sich möglichst auf ein hierzu gegebenes Stück mit ihrem Handwerkzeug auf die Wachen, doch rissen andere Wachmannschaften herbei, die Feuer auf die Straflinge gaben, wobei sieben von diesen ihren Tod fanden. Die übrigen ergaben sich und wurden nach dem Gefängnis zurückgebracht. Ein Gefangenewärter wurde getötet, ein anderer so schwer verwundet, daß sein Ableben zu erwarten ist.

**Wem nützt der Krieg?** Das Organ der Großkapitalisten, die „Köln.itz.“, bringt einen langen Artikel über Japan's Finanzkrise, in welchem auch von der Absicht einer großen Hilfelei gesprochen wird, und von den Vorschlägen, welche die japanische Presse in dieser Beziehung macht. Dann heißt es: „Soll werden dem Ministerium finanzielle und sozialpolitische Aufgaben gestellt, vor Johannisfest trieb dieselbe Presse das Ministerium mit Drangungen in den Krieg. Soll sieht man deutlich, wie auch in Japan eine Künft zwischen den Reichen und Armen entsteht; damals waren es die Reichen, die heimlich zum Krieg gegangen, um noch reicher zu werden. Und sie werden es auf alle Fälle, sie sind es schon geworden. Der Goldregen fließt nur so auf die großen Lieferanten herab. Aber er ist gebildet aus den Goldtropfen der kleinen bürgerlichen und besonders bürgerlichen Besitzer, die in formidabilem Patriotismus und mit Nachdruck der Presse und der Regierungbeamten ihre Sparbeiträge entzogen und den letzten Goldstock herauslöpfen! Die Großen, die Kunden, verlieren anfangs nichts. Für sie gibt es gegen Vong immer noch große staatliche Konzessionen, wie Bergwerke und Minen. Aber die Kleinen? Pauperismus und Kapitalismus werden sich in Japan nach dem Kriege stark machen und miteinander, auch der Industrie die bereits angedeuteten Schwierigkeiten zu bereiten.“ — Für ein kapitalistisches Blatt sind das sehr bemerkenswerte Eingeständnisse. Wer natürlich es handelt sich um Japan! Würden wir sagen, wie es dem mit den Konsequenzen des „bewaffneten Friedens“ bei uns steht, würden wir auf den Goldregen hinweisen, der nur so auf die großen Lieferanten, die Skruppler usw., herabfließt, würden wir sagen, daß die Reichen, um noch reicher zu werden, zur Flottevermehrung und Weltpolitik setzen, so würde die Gesellschaft, als deren Organ die „Köln.itz.“ fungiert, sich auf ihren selbstlosen Patriotismus befreuen — gerade, wie es jetzt die japanischen Lieferanten machen.

### Gesellschafts-Sternschein.

Hamburg, 31. Dezember.

Der Schweinehandel verließ gut. Begeleitet wurden 1820 Stück, Preis: Gangschweine — M. Versandschweine, schwere 53—54½ M., leichter 53—54 M. Sauen 33—48 M. und Kerle: 43—52 M. pro 100 Stück.

dafür von dem errettet, was er Schmach und Schande nennt.“

Sie schwieg einen Augenblick und sagte dann in sanfterem Tone: „Seit dieser Zeit habe ich meinen Hoffnung verloren, doch meine Hoffnung nicht aufgegeben. Bereinigt mir, wie ich bin, habe ich geduldig erfüllt, was ich soll; ein freudiges Gesicht sonnte ich dem Vater nicht mehr zeigen, der unväterlich mich von sich ließ, und dessen Zorn ausbrach, jodete er Heilige Namen hörte. Dennoch haben wir uns oft und heimlich geschenkt. Gott verzeih mir die Sünde! Wenn es eine ist, aber hat der Himmel Eltern solche Gewalt verliehen? Sind Kinder so ganz ihre Geschöpfe, um Leib und Seele wie Sklaven hinzugeben?“ Die Gesetze sagen es, die heiligen Gebote drohen den Ungehornten mit Fluch und ewigen Verderben, die Sitte fordert demütige Unterwerfung und verachtet die Uebertröter — ich glaube es nicht, ich kann es nicht glauben, daß meine Liebe ein Verbrechen ist. Wie könnte sie das sein? Wo ist der Mangel, der ihr trifft? Wo ist die Schande, die seine Nähe bringt? Wer weiß Höher von ihm zu sagen? Und das ist unsere Freigiebigkeit, Herr Marstrand; unzählige Male sind sie vorgekommen und hat mit Hummer und Uuglied geendet. — Was sagten Sie heute an meines Vaters Tische? Sie sagten, der großen Glücksgöttin müsse man vertrauen, sein Glück verteidigen gegen Arglist und Falschheit. Mein Herz habe ich verloren, aber mein Kopf ist erfüllt von dem Gedanken, daß zu sein, wo mein Herz ist, und den nämner zu lassen, der es mir genommen hat.“

„Dan, Freund“, lagte Dahlia, „kannst du noch zögern, auszuspielen?“ „Nein“, erwiderte Marstrand, „ich will helfen, wo ich es vermöge; aber gibt es keinen anderen Weg als den gescheitlichen und zweifelhaften, den du gehen willst?“ (Fortsetzung folgt)

holt die beiden. Ein Regimentsleutnant wird sich nach Romberg bringen; morgen früh nimmt er sich ein Boot und fährt nach Romberg. Solche es nicht möglich sein, daß mittler in der Stadt mein Sohn S. liegt vor über hinter dem aufzwingen Rechts erfuhr, das war eine Sache, und wenn die Polizei jah soll an dem Seite liegt, sollte nicht mindest eine Gefangene befinden werden können, besahen wenn die Sache besaß ein wenig mit.“

„Was hast du gesagt?“

„Bei Gott!“ rief Dahlia, „ich weiß keinen geboren, er ist nicht leicht auszuprobieren. Habt ihr diesen am Boot und bin ich mit ihr in Romberg, ja hier zu liegen. Der General Mühl wird uns helfen und erlösen. Dinge sind nicht zu ändern. Sünden wird mir in den Hinterkopfziehen und bevor die Polizei kommt, hilfet, um hier der Hand glauben, jetzt López ist über diese gespannt, um jah einen wichtigen Sünden zu entrichten. Ich rede mit dem Marstrand, da kommt zum Gefangen bringen.“

„Du sagtest ja, ich kann nichts behaupten.“

„Sie?“ rief der Sohn, „ich hätte mich gekämpft?“

„Sage dir jetzt, ob ich denn besser bei jahs Tod bin?“

„Um eine Dame zu befreien, die lieber den Tod wählt, würde ich ein deutsches Gefangen nehmen, um einen deutschen Sünden zu leisten, um einen deutschem Sünden zu lieben, der für einen Sohn kann.“ Gute haben will, daß er mit bestellten Schildpfeilen dargestellt, als bestellte er eine schwere Schildpfeile — um alles das Beste zu tun kann.“

„Ich kann dies nicht, halte Waffen ausspielen, kann ja befehlen?“ antwortete Marstrand. „Ja, es mag die Tugend, der es sehr leicht machen will, kein Schildpfeil, wie es kommen mag, zu töten?“